

Tags darauf reisten wir zwar bei umwölktem Himmel, jedoch ohne Regenschauer nach Fnglou-pu. Im Gebirge regnete es mittlerweile in Strömen. Nicht nur, daß die Berge des Nan-san von den grauen Wolkenmassen erdrückt zu werden schienen, daß manchmal die Gebirgslandschaft von den Regenstreifen, die vor den Ausläufern vorbeizogen, ganz verdeckt wurde, so gaben die angeschwollenen Flüsse das beste Zeugniß für die starken Niederschläge. Der Weg führte fort im Wasser, die ganze Niederung war überschwemmt.

Binnen weniger Tage war der ganze Schnee des Gebirges in Schmelze geschmolzen. Es mag sein, daß dieser Umstand mir die Berge bedeutend kleiner erscheinen ließ als im vorhergegangenen Winter, da alle Kuppen mit Schnee bedeckt waren, denn meine Höhenmessungen differirten um einige hundert Fuß. Um den Fehler zu verringern, war ich nun gezwungen, das arithmetische Mittel zu nehmen. Wie beträchtlich diese Höhen sind, mag daraus hervorgehen, daß selbst die Saumwege von Young-tschang-shien (fünf Tagereisen) und von Liang-tschou (vier Tagereisen) nach Tutung-shien im Nan-san, Pässe von mehr als 3000 Meter Höhe zu überwinden haben.

Ohne uns weiter in Liang-tschou und Kulang-shien aufzuhalten, erreichten wir am 18. Juni wieder das Flußgebiet des Hoang-ho und mit der Stadt Ping-fan-shien das Ende der bekannten Marschlinie. Ein schlechter Fahrweg führt von hier nach Westen. Ohne besonders merkliche Steigung gewannen wir den nur 40 Li entfernten Paß. Zuerst in beschwerlicher Steile, dann immer flacher ging es nun abwärts, dem Tutung-ho entgegen. Die Thäler sind wasserlos, die Böschungen etwas grün, doch nirgends spendet ein Baum in der glühenden Sonnenhitze wohlthuenden Schatten. Nach allen Richtungen erblicken wir den gleichen Gebirgscharakter, runde und steile Formen ohne besondere relative Ueberhöhungen. Unter solchen Verhältnissen war es auch sehr schwer, günstige Aussichtspunkte für meine Arbeiten ausfindig zu machen.

Von Zeit zu Zeit passirten wir eine armselige Ortschaft mit wenigen Häusern, welche von Chinesen bewohnt wurden, die außer Ackerbau einige Viehzucht betreiben. Auf den Höhen macht sich der Wassermangel sehr fühlbar, in den Thälern ist das Wasser schlecht und kaum genießbar.